

Viertes Kapitel.

In der Niederung des Canadianflusses, wenige Meilen westlich von seiner Mündung in den Arkanjas, stieg die leichte Rauchsäule eines Lagerfeuers auf und zerfloß im durchsichtigen Blau der Luft. Die Augustsonne sandte ihre heißen Strahlen hernieder; der trockene Boden war unter ihrer Glut von unzähligen klaffenden Rissen durchzogen, die zum Teil verborgen durch die verdorrten Halme der Tummelplatz blauschillernder Eidechsen und zahlloser Kerftiere waren. Dort wechselte der eintönige Föhrenwald mit dem Wiejengrund der Savanna, die einige Meilen südöstlich ihre wogenden Grasflächen ausbreitet. Nur noch in einzelnen Gruppen stand mittelhohes Föhrengehölz, von niedrigem Buschwerk umsäumt, gleich Inseln im versengten Savannengras. An höher gelegenen Stellen des welligen Hügellandes wuchsen niedrige Kiedgräser, in den feuchten Mulden jedoch schossen sie mannshoch empor und schwankten im Winde. Unter einer Gruppe von Kiefern lagerte eine kleine Gesellschaft um ein glimmendes Feuer, an dem sich ein Indianer zu schaffen machte. Sorgsam häufte er die abgeglühte Asche über rundlich flache Maiskuchen. Drei weiße Männer, die um das Feuer gelagert waren, sahen schweigend seiner Arbeit zu. Sie schienen einen tüchtigen Marsch hinter sich zu haben, denn die hellen Schweißtropfen hingen noch an den wettergebräunten Stirnen; auch das Schuhwerk war arg mitgenommen; der eine von ihnen, ein hagerer sehniger Mann, hatte seine schweren Stiefel ausgezogen und betrachtete sie mißtrauisch mit seinem einzigen Auge. Dies war auch gerechtfertigt, denn die Sohle des einen Schuhs hatte sich halb abgelöst und klappte vornüber. Der unglückliche Eigentümer der mangelhaften Fußbekleidung öffnete vorsichtig die wunde Stelle